



Reinhard Laube während des Eröffnungsvortrages

Sammeln – Forschen – Wissen

Sammeln – Forschen – Wissen. Tagungsbericht zum Kolloquium der Herzogin Anna Amalia Bibliothek und des Forschungsverbundes Marbach Weimar Wolfenbüttel vom 3. bis 5. Mai 2017 in Weimar

Zahlreiche Entscheidungen des Auswählens, Ordnen und Erhaltens bestimmen den Bestandsaufbau in kultur-bewahrenden Einrichtungen. Im Umgang mit historischen Beständen wird rasch ersichtlich, dass dies nur selten im Rahmen einer regelmäßigen und einem konsequenten Profil folgenden Sammlungstätigkeit geschieht – gerade in früheren Jahrhunderten erfolgte der Bestandsaufbau häufig über die Integration ursprünglich eigenständiger Sammlungen in den Gesamtbestand, beispielsweise durch den Erwerb von Nachlässen privater Sammlerinnen und Sammler. Die über einen langen Zeitraum hinweg gewachsenen Bestände in Bibliotheken, Archiven und Museen bestehen in diesem Sinne aus einem weitverzweigten Komplex von Teilsammlungen – als typisches Strukturmerkmal bilden sie neben dem einzelnen Objekt eine eigene, zentrale Ordnungseinheit.

Jedoch sind sammlungsbezogene Informationen für interessierte Nutzerinnen und Nutzer bislang nur schwer auffindbar, insbesondere bei der Präsentation digitalisierter Bestände im Web werden Sammlungszusammenhänge gegenwärtig kaum berücksichtigt.

Aktuellen Fragestellungen zur Erschließung, Erforschung und Vermittlung von Sammlungen widmete sich das Kolloquium »Sammeln – Forschen – Wissen«. Das Themengebiet ist in den vergangenen Jahren zu einem zentralen Untersuchungsgegenstand beider Einrichtungen

geworden: Als Forschungsbibliothek beschäftigt sich die Herzogin Anna Amalia Bibliothek seit vielen Jahren mit der Erforschung und Tiefenerschließung ihrer Bestände; beim Forschungsverbund Marbach Weimar Wolfenbüttel bilden bestandsbezogene Projekte seit dessen Gründung im Jahr 2013 einen wesentlichen Bestandteil der Forschungsarbeit. So hatten Bibliothek und Verbund bereits in vergangenen Tagungen darauf fokussiert, das Thema Sammlungen einem breiteren Publikum zugänglich und für aktuelle Fragestellungen der Kulturwissenschaften fruchtbar zu machen.¹

Die enge Beziehung der Begriffe »Sammeln«, »Forschen« und »Wissen« erläuterte Reinhard Laube (Weimar) in seinem Eröffnungsvortrag. Indem Sammlungen in spezifischer Weise Zugang zu Wissens- und Ordnungszusammenhängen eröffnen, bergen sie besonderes Potenzial zur Beförderung kulturwissenschaftlicher Forschungstätigkeit: So ist das Sammeln als wichtige Vorbedingung des Forschens und der Möglichkeit wissenschaftlicher Erkenntnis zu verstehen. Gedächtnisinstitutionen, die sich programmatisch der Erschließung und Erforschung ihrer Bestände widmen, werden in diesem Sinne auch langfristig zu wichtigen Partnern der kulturwissenschaftlichen Forschung.

Das gegenwärtige Interesse der Forschung an Sammlungen ist, wie sich im Verlauf des Kolloquiums zeigte, sehr vielfältig. Ungeachtet der Fülle an Fragestellungen wurden im Zuge des Kolloquiums drei zentrale Knotenpunkte sichtbar: So widmete sich der Themenbereich »Wissen der Sammlungen« der Reflexion über den Sammlungsbegriff sowie den heterogenen Erscheinungsformen



Walther Grunwald

.....

von Sammlungen. Forschungsprojekte, die sich mit Sammlungs-
dynamiken, -kontexten und -praktiken beschäftigen, wurden im Rahmen des Themenfelds »Forschen in Sammlungen« vorgestellt. Die Implikationen dieser Bestandsaufnahme für die Erschließungs- und Vermittlungsarbeit in Gedächtnisinstitutionen, mithin die Frage nach dem Stellenwert der Sammlung als einem Bestandteil der wissenschaftlichen Informationsinfrastruktur wurden in einem dritten Teil perspektivisch in den Blick genommen.

»Wissen der Sammlungen«

Dass Sammlungen einen einzigartigen Fundus für die kulturgeschichtliche Forschung bieten, wurde anhand mehrerer Beiträge von den in Weimar tätigen Kuratorinnen und Kuratoren ersichtlich, die Einblick in die große Vielfalt der dort aufbewahrten Bestände gaben. So widmete sich etwa der Vortrag Arno Barnerts (Weimar) der Weimarer Militärbibliothek, einer der wenigen erhaltenen Sammlungen dieser Art in Deutschland: Anhand des im Laufe dreier Jahrhunderte zusammengetragenen Bestands werden nicht nur militär-, sozial- und kulturgeschichtliche Entwicklungen nachvollziehbar – die Militärbibliothek gibt auch darüber Auskunft, welche Funktion das Sammeln und Ordnen selbst zu Kriegs- und Krisenzeiten besaß.

Dass sich der Sammlungs-begriff nicht allein auf Handschriften, Drucke und museale Objekte beschränkt, zeigte der Vortrag *Schlösser, Gärten und Sammlungen* von Catrin Seidel (Weimar) und Katja Lorenz (Weimar): Der hier beleuchtete umfangreiche Bestand umfasst sowohl bauliche als auch gartenkünstlerische Objekte (beispielsweise die Gehölz-

und Pflanzensammlungen der Weimarer Parkanlagen) und bietet somit eine Fülle an Informationen zur Weimarer Kunst- und Kulturgeschichte.

Bernhard Fischer (Weimar) stellte die umfangreichen Weimarer Bestände zu Friedrich Nietzsche vor, welche nicht allein den archivalischen Nachlass umfassen, sondern auch eine große Zahl an Bauten und Kunstwerken, die insbesondere aus rezeptionsgeschichtlicher Perspektive aufschlussreich sind: Anhand der Bestände wird sichtbar, wie die Wirkungsgeschichte Nietzsches bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts von zeitgenössischen Inszenierungen und Stilisierungen beeinflusst wurde.

Es zeigt sich, dass Sammlungen in vielfältiger Weise Aufschluss geben über den allgemeinen sozio-historischen und diskursiven Kontext, aus dem sie stammen, ebenso wie über ihre Besitzer und deren Weltansicht. Dabei fällt auf, dass Sammlungen selten statisch und in sich geschlossen in Erscheinung treten; in der Regel unterliegen sie kontinuierlichen Veränderungen und stehen in komplexen Beziehungsweisen zu anderen, benachbarten Sammlungen, aber auch zu den Sammlungs-räumen, in denen sie verwahrt werden. Der Beitrag von Gert-Dieter Ulferts (Weimar) über das Weimarer Kunstkabinett, welches sich ursprünglich in direkter Nachbarschaft zu den Buchbeständen des Rokosoaals befand, sowie Walther Grunwalds Vortrag über das historische Bibliotheksgebäude der Herzogin Anna Amalia Bibliothek und seine architektonischen Entdeckungen im Zuge der Sanierung nach dem Brand veranschaulichten das Zusammenspiel der Architektur des Sammlungsraums und der dort verwahrten Kunstsammlungen und Buchbestände: In ihrer Beziehung zueinander repräsentieren diese in eindrucksvoller Weise Wissensordnungen des 18. Jahrhunderts.

Anhand der Beiträge der Referentinnen und Referenten wurde ersichtlich, dass Sammlungen ein nahezu beliebig breites Spektrum an Objekten, an Publikationsformen und Materialien umfassen: Die Sammlung ist in diesem Sinne ein zentraler, zugleich jedoch weit gefasster und diffuser Begriff – umso notwendiger erscheint darum eine theoretische Auseinandersetzung. In seinem Vortrag »Was ist eine Sammlung?« rückte Jürgen Weber (Weimar) die Funktionalität von Sammlungen als Teil einer institutionellen Infrastruktur in den Vordergrund. Dabei nahm er in Referenz auf die Akteur-Netzwerk-Theorie eine wissenssoziologische Perspektive zu Sammlungen und deren Funktion innerhalb wissenschaftlicher Institutionen ein: Weber begreift Sammlungen in diesem Sinne als infrastrukturelle Elemente bzw. Interaktionsfelder, die innerhalb institutioneller Arbeits- und Kommunikationszusammenhänge entstehen und Wissensproduktion ermöglichen. Indem Sammlungen in der wissenschaftlichen Praxis konzeptualisiert und funktionalisiert werden, sind sie vor allem Ausdruck eines institutionellen Kommunikations- und Beziehungsgefüges.

»Forschen in Sammlungen«

Ein wesentliches Charakteristikum der Sammlung ist die Verortung des einzelnen Objekts in einem spezifischen Kontext. Dass diese Form der Kontextualisierung die Forschungstätigkeit selbst in besonderem Maße zu befördern scheint, zeigten jene Tagungsbeiträge, die sich mit der



Stefan Höppner

.....

Erforschung und Erschließung privater Forschungssammlungen und Autorenbibliotheken befassten.

So widmet sich das Forschungsprojekt »Niklas Luhmann – Theorie als Passion«, vorgestellt von André Kieserling (Bielefeld), der wissenschaftlichen Erschließung und kritischen Edition des wissenschaftlichen Nachlasses Luhmanns, im Besonderen seines vielbesprochenen Zettelkastens. Luhmanns wissenschaftliche Tätigkeit zeichnete sich durch eine ungewöhnlich hohe Produktivität aus, dabei bezeichnete er selbst den Zettelkasten, mit dem er die Ergebnisse seiner breit angelegten Lektüren organisierte, als zentrales Element seiner Arbeitsweise. Die besondere Verweisteknik, bei welcher Relationen zwischen unterschiedlichen Themenfeldern und Begrifflichkeiten sichtbar werden, ermöglichte, so Kieserling, Zufallsentdeckungen in Serie im Sinne einer Ideenmultiplikation.

Ein ähnlich gelagertes Phänomen beschrieb auch Martin Treml (Berlin) in seinem Vortrag über die kulturwissenschaftliche Bibliothek des Kunsthistorikers Aby Warburg. Warburg begann in den 1920er Jahren seine private Arbeitsbibliothek zu einer öffentlich zugänglichen Forschungsbibliothek auszubauen, die sich durch ihre besondere Aufstellungssystematik auszeichnete: Diese folgte einem eigenwilligen Ordnungsprinzip, nach dem beispielsweise naturwissenschaftliche Werke neben Büchern über Astrologie oder Alchemie zu finden waren. Die Anordnung der Bücher stellt vielfältige Zusammenhänge zwischen ver-

schiedenen Disziplinen her und sollte neue Perspektiven, Fragestellungen und Erkenntnisse ermöglichen.

Einen Einblick in die rege Sammlungstätigkeit Goethes boten die Vorträge von Thomas Schmuck (Weimar) über die geowissenschaftliche Sammlung und Stefan Höppner (Weimar) zur Erschließung der privaten Arbeitsbibliothek Goethes sowie seiner Ausleihen aus der Herzoglichen Bibliothek in Weimar: Anhand der Sammlungen werden nicht nur literarische, künstlerische und naturwissenschaftliche Interessen, sondern auch Spuren seiner Lektüren sowie persönliche Netzwerke nachvollziehbar.

Zum einen kartographieren die Sammlungen die besonderen Forschungs- und Denkwege ihrer Besitzer, zugleich wird ersichtlich, dass das Prinzip der Serendipität mit der Sammlung eng verbunden ist: Sammlungen evolvieren unvorhergesehene und überraschende Zusammenhänge – Peter Strohschneider bezeichnete diese Wirkung als Latenz, als ein der Sammlung innewohnendes Potenzial, aktuelle und insbesondere auch künftige Forschungstätigkeit zu befördern.² Dass es dieses Potenzial mit einer gewissen kritischen Distanz zu nutzen gilt, darauf verwies Ulrike Steierwalds (Lüneburg) Vortrag »Von den Schätzen. Ökonomien und Transformationen der Sammlung«. Ihre Betrachtung der häufigen Begriffsverwendung ›Schatz‹ bzw. ›Schatzhaus‹ für Sammlungen und Gedächtniseinrichtungen verwies auf die Problematik dieser Rhetorik angesichts einer gegenwärtigen, sehr wirkmächtigen Forderung nach Wertschöpfung, die auch in die Wissenschaftskultur hineinreicht.

Sammlungen als Handlungsfelder der Gedächtnisinstitutionen

Nutzerinnen und Nutzer, die sich über Sammlungen informieren möchten, sind bislang überwiegend auf heterogene Informationsquellen angewiesen, etwa Webauftritte einzelner Einrichtungen oder Spezialkataloge und Bestandsübersichten. Wie eingangs bereits erwähnt wurde, werden Sammlungsinformationen trotz verschiedener bereits existierender Ansätze aktuell nicht systematisch und standardisiert erfasst. Die Notwendigkeit der Entwicklung von Erschließungsstandards wird insbesondere bei jenen Sammlungen ersichtlich, die physisch über mehrere Einrichtungen verstreut vorgehalten werden: Exemplarisch zeigten dies die Beiträge von Elisabeth Gallas (Leipzig) zur Bibliothek des jüdischen Historikers und Publizisten H. G. Adler sowie von Helen Geyer (Weimar) (vorgetragen von Christian Märkl, Weimar) über die vom Bibliotheksbrand in Weimar stark betroffene herzogliche Musikaliensammlung. In beiden Fällen handelt es sich um fragmentarische Sammlungen, die lediglich über eine virtuelle Rekonstruktion erfahrbar gemacht werden können. Insbesondere bei physisch verteilten Sammlungsbeständen würden Standardisierungen eine institutionsübergreifende, kooperative Erschließung erheblich erleichtern.

Strategien und aktuelle Ansätze zur Verbesserung der Sichtbarkeit und Nutzbarkeit der Sammlungen, mithin der Aufbau entsprechender Infrastrukturen, stellten Michaela Scheibe (Berlin) und Cornelia Weber (Berlin) vor: Der Vortrag Scheibes behandelte den Stand der Sammlungserschließung in Bibliotheken. Aktuell befinden sich die Entwicklungen zur standardisierten Erfassung von Sammlungs-

daten in einem vergleichsweise frühen Stadium: Aus den Aktivitäten der dbv-Kommission *Provenienzforschung und Provenienzerschließung* wird jedoch bereits ersichtlich, dass die Integration von Sammlungsinformation in bibliothekarische Kataloge in Form einer erweiterten Provenienzerschließung erfolgen soll. Um die bibliotheksübergreifende Recherchierbarkeit von Sammlungsinformation gewährleisten zu können, findet die Erschließung nach Möglichkeit auf der bibliographischen Ebene, dem sogenannten *shared level* statt. Ein weiterer wesentlicher Aspekt des Verfahrens ist die Anlage überregionaler Datensätze. Dabei kommt der Gemeinsamen Normdatei (GND) eine zentrale Funktion zu.

Über die *Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitätsbibliotheken in Deutschland* referierte Cornelia Weber: Deren Einrichtung ist auf die »Empfehlungen zu wissenschaftlichen Sammlungen als Forschungsinfrastrukturen«³ zurückzuführen – sie vertritt die Belange von über 1.000 objektbasierten wissenschaftlichen Sammlungen an deutschen Hochschulen und unterstützt den Aufbau dezentraler Infrastrukturen für Forschung und Lehre. Die Koordinationsstelle fußt, so Weber, auf einer umfangreichen Vorarbeit: Erst durch die Leistungen zahlreicher Projekte und Initiativen im Vorfeld wurde zunehmend anerkannt, dass hinsichtlich der Universitätsbibliotheken immenses ungenutztes Potenzial vorliegt.

Für die bestandsbezogene Forschung ist das Wissen um Sammlungen und Sammlungszusammenhänge unverzichtbar. Es gilt, dieses Potenzial von Sammlungen für eine konsequente strategische Profilbildung und Positionierung in Gedächtniseinrichtungen zu erkennen und entsprechend zu nutzen. Sammlungen können in diesem Sinne auch eine identitätsstiftende Funktion übernehmen und ein wesentliches Unterscheidungs- bzw. Alleinstellungsmerkmal gegenüber jenen Einrichtungen sein, die sich vornehmlich als Informationsversorger begreifen. Eine wesentliche Zielrichtung der Tagung war es zum einen, die zentrale Rolle der Sammlungen innerhalb institutioneller Infrastrukturen herauszuarbeiten, zum anderen diesbezügliche Aufgabenfelder für die bewahrenden Institutionen abzuleiten. Gedächtnisinstitutionen können durch die verstärkte Erschließung und Erforschung ihrer Bestände die Sichtbarkeit und Zugänglichkeit zu Sammlungsinformation verbessern und somit Wissenschaft und Forschung bestmöglich unterstützen. Dabei bezieht sich der Begriff der Zugänglichkeit in verstärktem Maße auch auf die digitale Verfügbarkeit der entsprechenden Informationen: Dies meint zum einen die virtuelle Zusammenführung verteilter Sammlungen und zum anderen die institutionsübergreifende Recherchierbarkeit über standardisierte Erschließungsverfahren.

Historische Bestände werden sowohl in der Forschung als auch in der Öffentlichkeit als wesentliches Charakteristikum von Gedächtnisinstitutionen betrachtet. Bei der Aufgabe, traditionelles Wissen neu zugänglich für gegenwärtige und künftige Forschung zu machen, ist die Auseinandersetzung mit den eigenen Sammlungen ein zentraler Bestandteil der Vermittlungsarbeit.

ELENA LUZ

Programm des Kolloquiums

Tagungsleitung: Sonja Asal (Berlin) und Reinhard Laube (Weimar)

Grüßworte

REINHARD LAUBE

Sammeln – Forschen – Wissen.
Perspektiven einer Forschungsbibliothek

ANDRÉ KIESERLING

Mit Zetteln den Zufall zähmen.
Wie dachte Niklas Luhmann?

JÜRGEN WEBER

Was ist eine Sammlung?

ARNO BARNERT

Klassische Ordnungsvorstellungen vom Krieg.
Die Weimarer Militärbibliothek 1630–1930

KATJA LORENZ, CATRIN SEIDEL

Gärten, Bauten und Sammlungen

HELEN GEYER (vorgetragen von Christian Märkl)

Erschließung nach dem Brand. Die Musikalien-
sammlung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek

BERNHARD FISCHER

Nietzscheana. Archiv, Bibliothek und Museum

GERT-DIETER ULFERTS

Museum in der Bibliothek? »Das Kunst-Cabinet
auf Großherzoglicher Bibliothek«

WALTHER GRUNWALD

Enthüllungen nach dem Brand. Das historische
Gebäude der Herzogin Anna Amalia Bibliothek

CORNELIA WEBER

Wissenschaftliche Universitätsbibliotheken
in Deutschland

ULRIKE STEIERWALD

Von den Schätzen. Ökonomien und Transforma-
tionen der Sammlung

STEFAN HÖPPNER

Goethes Bibliotheken im Kontext

ELISABETH GALLAS

Zerstreute Fragmente. Zur Funktion und
Bedeutung jüdischer Buchsammlungen nach 1945

THOMAS SCHMUCK

Die Namen der Steine. Mineralbezeichnungen
in Goethes geowissenschaftlicher Sammlung im
wissenschaftshistorischen Kontext

MARTIN TREML

Aby Warburgs Nachleben.
Bücher, Bilder, Bibliothek

MICHAELA SCHEIBE

Standards der Sammlungsererschließung in
Bibliotheken. Zum Stand der Diskussion

Schlusswort

1 Vgl. Schulze, T. N. (2016): »Die Zukunft des Sammelns an wissenschaftlichen Bibliotheken. Ein Tagungsbericht aus Weimar«, o-bib 3 (3), 64–69 (doi: 10.5282/o-bib/2016H3S64–69).

2 Vgl. Strohschneider, P. (2012): »Faszinationskraft der Dinge. Über Sammlung, Forschung und Universität«, in: Denkströme. Journal der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, Heft 8 (2012). S.9–26. (URL: http://www.denkstroeme.de/heft-8/s_9-26_strohschneider, Stand 12.03.2018).

3 Wissenschaftsrat (2011), Empfehlungen zu wissenschaftlichen Sammlungen als Forschungsinfrastrukturen (URL: <https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10464-11.pdf>, Stand 12.03.2018).